

...Ä
22

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

In acht Bänden.

Erster Band.

Männerschwur und Weibertreue.

Der Harnfner.

Das Ritterwort.

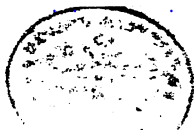
18 — ^I — 41
15.

Dritte rechtmäßige Auflage.

Preis: 16 gGr.

Leipzig, 1840.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



Männerschwur und Weibertreue.

Erstes Buch.

I.

1 3 6 2.

Herberge in Bamberg.

Ritter Leonhard von Wildungen, ganz geharnischt, tritt herein, legt Helm, Handschuh, Schild und einen glükdenen Kranz, den Dank des Turniers, auf einen Tisch. Minnehold, Meistersänger.

Leonhard. Der Dank war errungen!

Minnehold. Glück zu, Ritter! Ihr habt weiblich gefochten, ich sah euch mit Bewunderung zu. Hätte schier Lust, mich auch einmal in den Panzer zu schnallen, wenn ich nicht fürchtete, daß meine Finger, welche nur Harfensaiten zu greifen verstehen, das Turnierschwert fallen ließen; oder daß mein Gehirnchen einen Hieb bekäme, der mich um alle meine Schwänke und Lieder brächte. — Bedenkt, Ritter, wenn eure Tapferkeit mich Spielmann, der ich mich doch sonst lieber in eine Rosenlaube setze und von Nachtigallenliebe singe, als den Turnieren zusehe, lieber des blinden Gottes Kämpfe, als Männerkämpfe suche; wenn sie mich schon so bezaubert hat, daß ich fast meine alte Weise verändern möchte, welchen Eindruck wird sie nicht auf die Herzen unserer Frauen und Dirnen gemacht haben! — Ha! wie sie nach euch hinblickten, euch immer mit den Augen verfolgten, ihre Tücher so freudig schwenkten, wenn ihr einen

Ritter vom Pferde stacht! Glaubt mir, in einer solchen Säh-
 rung des Bluts muß auch die Sprödeste leichter zu erobern
 sein, als unter den wollüstigsten Rosen der Lüfte des Mai's. —
 Bei meiner Harfe! Ich möchte schier ein Reitersmann werden,
 weil man doch durch Fechten und Turnieren eher zehn Weiber-
 herzen erobern kann, als Eins durch Singen, und ich der Wei-
 ber wegen in der Welt zu sein wähne. — Ihr seid nachden-
 fend, Ritter, seht wahrhaftig aus, als wäret ihr auf den Bo-
 den gesetzt. Verdient denn euer Sieg, verdient dieser Dank,
 den ihr aus den Händen der schönsten Dirne, eurer Agnes,
 empfanget, keinen freundlichen Blick?

Tranh. Verdiente ich denn keinen freundlichen Blick von
 Agnes?

Minneh. Sieht es euch da? Unter Trommetenschall hätt'
 es ein Herold den versammelten Rittern kundthun sollen,
 Agnes von Wertheim liebe euch — das wolltet ihr und vergaßt,
 daß Dirnenliebe nur beim Segen des Pfaffen das sie so wohl-
 fleidende Gewand der Schüchternheit abwirft. Wißt ihr's
 denn nicht mehr aus jenen Zeiten, da wir am Hofe des Gra-
 fen, ihres Vaters, waren, daß euch dann Agnes unter vier
 Augen am zärtlichsten die Hand drückte, wenn sie öffentlich
 für euch gar keinen Sinn zu haben schien?

Tranh. (Springt auf). Nunz, einen Krug Wein.

Minneh. Brav, Ritter; vertrinkt eure Grillen. (Es wird
 Wein gebracht.)

Tranh. Agnes! (er trinkt.) Da, Minnehold, trinkt eins
 auf's Wohl eurer Dirne!

Minneh. Ich danke, mag es mir meine Dirne verzeihen,
 daß ich ihr Wohl nur in Bier trinke; ich habe keinen Ge-
 schmack an Wein, weiß auch nichts von Begeisterung, worein
 man sich durch den edeln Traubensaft versetzt; ich dichte am
 besten, wenn ich ganz nüchtern bin.

Tranh. (trinkt). Ich neide euch nicht ob eurer Enthalt-
 samkeit; legt in eine Wagschale alle Güter, Titel und Reichthü-
 mer der Erde, und in die andere ein Faß Nierensteiner, ich wähle
 die letzte Schale und trinke mich zum Glücklichsten der Erde.

Minneh. Aber gesetzt, Agnes stände an der andern, leeren
 Schale, arm an Gütern der Erde, aber überschwenglich reich

an Freuden der Liebe, und verspräch' euch einen Kuß — was würdet ihr dann wählen?

Leonh. Dann riß ich die Wage aus ihren Stangen, und wäre sie an den Himmel gekettet! — Agnes im Arme, und den Nierensteiner im Hirne, dann nehm' ich's mit dem Lieblinge des Glücks auf!

Ritter Carl von Kleeborn und Ritter Wilhelm von Majenthal kommen, ganz gewappnet, mit geschlossenen Visiren; ihnen folgt ein Bube, der einen gefüllten Humpen trägt.

Carl. Endlich gefunden! Sieh her, Bube, den Humpen. — Bruder Wildungen, dein alter Spießgesell bringt's dir! (trinkt.)

Leonh. Carl von Kleeborn, oder ein Elfe! — Ja, du bist's, oder meine Ohren haben ihrer angenehmsten Töne vergessen. Visir auf! — Laß Dich küssen, Bruder.

Carl. Ganz dein, wie immer! (Umarmung.)

Wilhelm. Grüß' euch Gott, Ritter Wildungen. (Öffnet das Visir.) Eure Kinder werden einst diesen Tag segnen, wie ihn jezt eure Freunde und Waffenbrüder segnen. (Sieht ihm die Hand.)

Leonh. Willkommen, Ritter Wilhelm, und doppelt willkommen, weil eure Lanze mich heute hügellos machte. Die Splitter sausten mir durch den Helmbusch, und mein Herz klopfte freudig, ich erkannt' in dem Stöße meiner Waffenbrüder Einen.

Bruder Carl, laß meine Freude erst zu Athem kommen, ich habe dich um so vieles zu fragen, und jezt ist alles vergessen. (Bringt ihm den Pokal.) Glückliche Ritterschaft! Erinnerst du dich noch wohl, wie oft wir das tranken, als wir noch am Hofe des Wertheimers knabenweis dienten? Weißt du es noch, wie wir an jenem Abende zechten, da wir beide in der kleinen Probe die Danke erhalten hatten? Weißt du's noch?

Carl. So gut, daß es mir vorkommt, als wär' ich noch berauscht davon.

Leonh. Weißt du's noch, wie wir uns einst im Schloßhofe bis auf's Blut um den Besiz eines Schaupfennigs balgten, auf welchen Rudolph, des Habsburgers, Bild geprägt war?

Carl. So gut wie die Entscheidung des Grafen Otto. (Zieht seine Halskette hervor.) Sieh, Bruder, hier ist meine Hälfte des Schaupfennigs.

Leonh. Am Helme hier die meine.

Carl. Daran erkannt' ich dich eben im Turnier. O, es war ein seliger Tag, da der Wertheimer den Schaupfennig durchschlagen ließ, und jedem von uns eine Hälfte gab, ein Tag, an welchem Engel hätten Menschen sein mögen!

Leonh. Wahr! Wer fühlte das besser, denn ich! Noch schallen mir die Worte des biedern Grafen ins Ohr: »Theilt so eure Herzen, wie diesen Schaupfennig, theilt so mit einander der Freud' und Leid, und wenn ihr die Hälften einst gegen einander austauscht, so denkt meiner.«

Wilh. Otto von Wertheim! (Er trinkt.)

Carl und Leonh. (zugleich). Er lebe, der Biedermann! (trinken.)

Minneh. Grüß' euch Gott, Ritter Carl!

Carl. Minnehold, du auch hier? — Lieber Junge, einen Kuß! — Hast du dich so lange von den Hofbraten abmüßigen können? — Alle meine Lieben so auf einmal wiederzusehen, wie wohl das thut! — Wie geht's dir, was machst du?

Minneh. Verse und Schwänke wie sonst; ich bin zufrieden, wenn meine Harfe nur rein stimmt, und meine kleine, dicke Dirne mir manchmal einen Kuß erlaubt.

Carl. Du Sonntag der Mägde!

Minneh. Gut gesagt, Ritter, wenn ihr euch selbst damit meint. Mein Gedächtniß ist so kurz nicht, als es Hoffitte bei Versprechungen mit sich bringt; denn ich weiß es noch recht gut, welch ein Hageprunk ihr wart, der immer seine Schaub mit dem besten Bund gefüttert hatte, immer hübsch lange Schnäbel an den Schuhen trug, und stets sein Barett mit den schönsten Federn ausschmückte. Ebenso wenig hab' ich vergessen, daß Ritter Carl von Kleeborn der beständige Begleiter der Hoffräulein war, immer über ihren Puz urtheilte, wohl gar ihr ordnete, alle Angelegenheiten ihrer Herzen und Körper wußte, und so gerne Pfand mit ihnen spielte, um ein Bändchen, ein Blümchen oder einen Händedruck zu erhaschen.

Wilh. Ei! ei! Ritter Kleeborn! seid ihr ein solcher Mädchenjäger? — Gut, daß ich das weiß, werd' auf euch in meiner Burg ein wachsames Auge haben, damit ihr meiner Schwester Helene keinen Span ins Herz stoßt.

Leonh. Zieht Carl mit euch?